





Douglas und Volks-Souveränität.

Rede des Carl Schurz, von Wisconsin,

gehalten in Springfield, Massachusetts, am 4. Januar 1860.

Wenn große politische oder sociale Fragen, die schwer zu beantworten und unmöglich zu umgehen sind, unabweisbar zur Lösung drängen, so wird man immer eine Menge von Theorien verbracht sehen, welche unfehlbare Heilmittel sein sollen. Menschen, die nur die Oberfläche der Dinge ins Auge zu fassen gewohnt sind, präferiren dann, gleich schlechten Ärzten, die Krankheit selbst durch Verdeckung ihrer bestmöglichen Symptome heilen zu können und setzen die Welt nicht weniger durch ihre erfinderische Regambuna, als durch ihre ergriffliche Sicherheit in Sätzen. Aber eine genaue Prüfung wird in den meisten Fällen zeigen, daß die Heilmittel, welche auf diese Weise angeboten werden, nur neue Formen alter Irrthümer sind. Von allen Auskunftsmitteln, welche die Lösung der Sklavenfrage erfinden werden sind, ist die Volksouveränitätstheorie des Herrn Douglas gewiß die wertwürdigste, nicht allein wegen ihrer ersten eintönigen Neuheit, sondern auch durch das emphatische Selbstvertrauen, mit welchem sie der Nation als eine Radikalkur angerufen wurde. Früher wurden zwischen den beiden widerstreitenden Arbeitssystemen Compromisse gemacht durch eine geographische Abgrenzung. Diese Compromisse brachten allerdings Perioden weitwärtiger Ruhe hervor, aber sobald ein neuer Zankapfel sich zeigte, brach der alte Streit mit frischer Heftigkeit von Neuem los. Das Scheitern der Compromisse als solches schlug fehl.

Hr. Douglas mit seiner Volksouveränitätstheorie präferirte, die beiden widerstreitenden Elemente in unmittelbare Berührung zu bringen und ihren Kampf um die Herrschaft auf demselben geographischen Boden gegen Hand gegen Hand ausfechten zu lassen. In dieser Weise, behauptete er, würde sich die Sklavereifrage auf dem klaren Wege gewöhnlicher Geschäfte schlichten. Er schien seines Erfolges sicher zu sein; aber kaum stand seine Lehre, in Form eines Gesetzes für die Organisation der Territorien, im Statutenbuch der Republik, als der Kampf bestiger als je entbrannte und zu einer Krisis heranreifte. Aber das föhrt ihn nicht. Er erläßt Manifest über Manifest und selbst während des letzten Herbstwahlkampfes besichtig er die Rednerbühne in Ohio, um zu zeigen, was er vermöge und wie ein zweiter Constanin deutet er auf das große Volksouveränitätstheorie hin und ruft seinen Anhörern zu: „In diesem Zeichen werdet Ihr stehen!“ Aber die Tendenzen der Ereignisse wollten dem Fingerzeig seiner Prophezeiung nicht folgen. Es schien kein Zauber in seinem Commando zu sein; es war gewiß kein Sieg in seinen Zeichen. Kaum hatte er seine Lehre ausgedehnter als je zuvor definiert, als seine Freunde überall in die Flucht geschlagen wurden und selbst die große Partei nicht auf dem Punkte, in Städte zu fallen. Die Niederlage ist herrlich in ihrer Vollständigkeit. Es war unweislichhaft etwas für die Masse Friedliebendes in seinen Theorien. Ich spreche nicht von denen, welche ihre politischen Pläne an seinen politischen Erfolg geknüpft hatten, weil sie in ihm einen Mann sahen, welcher eines Tages im Stand sein würde, Günstbezugungen zu erweisen

und Beute zu vertheilen. Aber es gab Viele, welche von dem verführerischen Klang des Wortes Volksouveränität beherbt, wirklich einen gewissen neutralen, mittleren Boden gefunden zu haben glaubten, auf welchem die Interessen der freien Arbeit geschützt und gesichert werden könnten, ohne daß die bei der Sklavenarbeit Interessirten aufgebracht würden. Sie dachten wirklich, daß zwei widerstreitende Desorganisationen der Gesellschaft, die in der Natur der Dinge unverträglich und unvereinbar sind, durch a-flektliche Bestimmungen vereinbar gemacht werden könnten. Aber diese Fiktion verleb sehr bald. Kaum war die Theorie einer praktischen Probe unterworfen worden, als die Auslegung der Nebraskabil um Gegebenstände eines eben so hitzigen Kampfes wurde, als es die Auslegung der Constitution früher gewesen war. „Ist sie für oder gegen die Sklaverei?“ fragte man sich. Der Süden fand in ihr das unbedingte Recht, die Sklaverei in die Territorien hineinzuimplantieren, während der Norden seiner Seite darin das Recht fand, die Sklaverei auszutreiben. Jede der beiden Sectionen des Landes bemühte sich, die Nebraskabil für sich selbst auszubeuten, so daß dieselbe Maßregel, welche den Streit aus den Hallen des Congresses in die Territorien verlegen sollte, den Streit aus den Territorien in die Hallen des Congresses zurückbrachte; und die jüdtliche Auslegung der Nebraskabil mit derselben Heftigkeit, mit welcher sich die nördliche und die jüdtliche Auslegung der Constitution früher bekämpft hatten. Was meint die Constitution in Bezug auf die Sklaverei? — Diese Frage ist noch zu entscheiden. Was ist der Sinn der Nebraskabil in Bezug auf die Sklaverei? — Die Lösung dieser Frage hängt von der Entscheidung der ersten ab. Von allen Dingen sollte doch eigentlich Herr Douglas am besten wissen, was die wahre Absicht und Meinung der Nebraskabil und des Prinzips der Volksouveränität ist. Man sagt, er ist ein Staatsmann, und es muß vorangesetzt werden, daß seine Maßregel auf einer positiven Idee beruht; denn aller wahren Staatsweisheit liegen positive Ideen zu Grunde.

Um nun Herrn Douglas eigene Definition seines eigenen großen Prinzips herauszufinden, sind wir genöthigt, die Klarsien seiner Sätze, die sich in seinen zahlreichen Manifesten und Reden verfinden, herauszulesen. Nach mancherlei Verfahren auf dem Decree der Plattformen und Argumente, ist Herr Douglas zuletzt an dem folgenden Punkte angelangt: „Ein Sklave,“ sagt er in seinem bekannten Aufsatze in Harvers Magazin,

„Ein Sklave ist nach der Meinung der Constitution eine Person, welche in irgend einem Staate zu Fleiß und Arbeit gehalten wird, kraft der Gesetze des betreffenden Staates; — nicht kraft der Constitution der Ver. Staaten oder der Bundesgesetze, noch kraft irgend einer Bundesautorität, sondern vermöge der Gesetze eines Staates, in welchem sie zu solchem Dienste oder solcher Arbeit verpflichtet ist.“

Das ist klar, und den Blick fest auf das Wort des Nordens gerichtet, fährt er fort:

„Denn, wie Hr. Buchanan behauptet, die Sklaverei in den Territorien besteht, kraft der Constitution der Ver. Staaten, dann wird es dem Congreß zur gehörikeren Pflicht, zu deren Erfüllung jedes Mitglied durch seinen Eid und sein Gewissen gezwungen ist, und

von welcher keine politische Rücksicht und kein Zwangsmittel hergeleitet werden können, durch Befehle der Sklaverei folgen annehmlichen und wohlthätigen Folgen zu gewöhnen, wie er für den Erfolg eines so wichtigen, durch die Constitution verbürgten Abzweckes notwendig ist."

Mit einem Worte, einen allgemeinen Sklavengesetz für die Territorien zu erwirken. Aber das ist Hr. Douglas nicht genug. Um seine Position noch mehr zu stärken u. Buchanan's Auslegung der Nebrosakabill noch gründlicher zu vernichten, fährt er fort:

"Da die Constitution überall innerhalb der Grenzen der Ver. Staaten dieselbe und das höchste Gesetz des Landes ist, was immer auch die Constitution oder Befehle der Einzelstaaten enthalten mag, warum heißt denn nicht die Sklaverei in Pennsylvania gerade so gut, wie in der Carolina oder Kansas, kraft der eben Constitution, der doch Pennsylvania ebenso gut unterworfen ist, als Kansas und die Carolina?"

Ganz recht. Nachdem Hr. Douglas sich so rechtlich ausgesprochen hat, kann er uns die Erlaubnis nicht verweigern, aus seinen eignen Sätzen einige sonstige Schlüsse zu ziehen. Wir mußten natürlich erwarten, daß er auf folgende Weise fortfahren würde:

"Da nur ein Gesetz kraft der Befehle eines Staates gehalten wird, nicht aber kraft der Constitution oder der Befehle der Ver. Staaten, so besteht hauptsächlich die Sklaverei nur vermöge örtlicher Befehlsgebung."

oder, wie das Appellgericht von Kentucky sich ausdrückte:

"Das Recht, Sklaven zu halten, entspringt einzig und allein reinem Gesetzen u. einem municipalen Charakter und hat keinen Begründung in dem Naturrecht u. dem ungeschriebenen Gewohnheitsrecht."

Wenn Sklaverei nicht anders bestehen kann, als in Folge örtlicher Befehle von municipalen Charakter, so setzt daraus als unwiderröbliche Consequenz, daß unmündlich Sklaven als Eigentum von anderen werden können, in einem Territorium, wo kein solches Gesetz municipalen Charakters besteht, aus welchem dieses Eigentumsrecht entspringen könnte. Und ferner, da das Recht, einen Sklaven zu halten, keinerlei Begründung in dem Naturrecht oder dem ungeschriebenen Gemeinrecht hat, so sind wir zu der Folgerung gezwungen, daß ein Sklave, sobald er von seinem Besitzer freiwillig auf den Boden eines Territoriums gebracht wird, bevor die Territorial-Legislatur die Sklaverei durch Befehle einführt hat, notwendigerweise frei werden muß; denn es gilt dort kein "örtliches Gesetz von municipalen Charakter," kraft dessen er in Dienstbarkeit gehalten werden könnte.

Dieser Grundfalsch ist anerkannt in den Entscheidungen mehrerer südlichen Gerichtshöfe. Nachdem Hr. Douglas einmal so weit gegangen (und in der That, ich sehe nicht wie ein laieuhcher Geist diesen Schlußfolgerungen aus den, Douglas eiaenen Annahmen entschlüpfen kann), so müßte er seine Volksehrbarkeit definiren, als das Recht des Volkes in einem Territorium, repräsentirt in der Territorial-Legislatur, die Zulassung der Sklaverei durch ein ausdrücklich Gesetz zu gestatten, wobei es weckseherfanden ist, daß ein Sklavenshalter nicht den Schatten eines Rechts haben sollte, sein Sklavens-Eigentum mit sich in ein Territorium hineinzuwehmen, ehe ihm ein positiver Befehl dazü das Recht dazu erteilt."

Diese Meinungen hätte wenigstens das Verdienst legischer Consequenz für sich gehabt.

Aber was sagt Hr. Douglas?

"Da die Sklaverei, so heißt es in einem Harpers Magazin-Artikel, da die Sklaverei die Creatur der örtlichen Befehlsgebung und nicht der Constitution der Ver. Staaten ist, so führt diese Constitution nicht die Sklaverei nicht so in die Territorien ein, daß das Volk sie nicht mehr durch das Gesetz controliren konnte."

Was? Die Constitution führt die Sklaverei nicht in die Territorien ein, so daß nicht noch ein gewisses Etwas geschehen könnte? Was bedeutet das? Wenn die Sklaverei das Geschäft letzter Befehlsgebung ist, wie kann denn die Constitution durch ihre eigene Kraft die Sklaverei überhaupt in die Territorien einführen? Hier liegt ein dunkles Geheimniß, eine Fallgrube, und hüten wir uns, nicht in die Schlinge einer Sophisterei zu gehen. Warum spricht er nicht

von der Zulassung der Sklaverei durch positive Befehlsbefehle? Warum nicht einmal von der Gewalt des Volkes, die Sklaverei durch das Volksgesetz auszuwischen? Warum suchen wir nach Recht in Harpers Magazin — (und es ist in der That wahr, was Richter Mac behauptet, daß seiner Auffass eines der unverständlichsten Dokumente sei, wodurch jemals ein Politiker verführt habe, seine Anhänger im Nebel herumzuführen) — aber wir können die wahre Meinung des Hrn. Douglas einem andern Manne entnehmen, das jenem vorzuziehen. In seiner News-Papers-Rede, welche er nach seinem letzten Erfolge in Illinois hielt, sagte er folgendes:

"Das Demokratie von Illinois hält dafür, daß ein Sklavenshalter dasselbe Recht habe, sein Sklavens-Eigentum in ein Territorium mit sich zu nehmen, welches ein anderer Mann hat, sein Pferd oder seine Waaren dahin zu bringen."

Was? Die Sklaverei ist die Creatur örtlicher Befehlsgebung, und doch soll ein Sklavenshalter das Recht haben, sein Sklavens-Eigentum mit sich in ein Territorium zu nehmen, wo kein örtliches Gesetz ihm das Recht dazu giebt? Ein Sklave soll nicht frei werden, wenn sein Herr ihn freiwillig auf den Boden eines Territoriums bringt, wo kein positives Gesetz es befehlt, welches um Sklavenshalten berechtigt? Wie ist das möglich? Wie kann selbst das einseitige Schreiben eines demokratischen Präsidenten-Candidaten so widersprechende Dinge in Conflikt bringen? — Weisheit! Und doch, da steht es, und steht es, was Hr. Douglas jemals gesagt hat, kann sich widerstreiten. — Aber hier muß Hr. Douglas uns nochmals erlauben, einige sonstige Bemerkungen aus seinen eignen Sätzen zu ziehen. Wenn, wie er deutlich und mit Nachdruck behauptet, der Sklavenshalter das Recht hat, seinen Sklaven als Eigentum mit sich in ein Territorium zu nehmen und ihn dort als Eigentum zu halten, ehe ein Gesetz darüber erlassen worden ist, aus welcher Quelle entspringt denn dieses Recht? Nicht aus dem Naturrecht, — denn, „das Recht einen Sklaven zu halten, hat keinerlei Veränderung im Naturrecht oder dem ungeschriebenen und gemeinen Recht," und wie wir auch Hr. Douglas sich um die Natur und ihre Befehle kümmern mag, so wird er doch kaum zu behaupten wagen, daß das System der Sklavensarbeit der natürliche und normale Zustand der menschlichen Gesellschaft ist. Jenes Recht muß also einem positiven Gesetz entspringen. Aber welcher Art von positiven Gesetz? — Nicht von einem positiven Gesetz letzter und municipaler Natur, denn ein solches bestand bis dahin im Territorium nicht. Wo ist denn seine Quelle? Es gibt nur eine Art positiver Befehls, d. h. in die Territorien unterthan sind, so lange keine letzte Befehlsgebung stattgefunden hat — und das ist die Constitution der Ver. Staaten.

Wenn nun Hr. Douglas behauptet, wie er es wirklich thut, daß ein Sklavenshalter das Recht habe, seine Sklaven als Eigentum in ein Territorium hineinzuwehmen, so muß er zugleich zugeben, daß, in Ermangelung letzter Befehlsgebung, welche die Sklaverei ausdrücklich einführt, die Constitution der Ver. Staaten, das einzige dort gültige Gesetz, die Quelle jenes Rechtes sein muß.

Was anderes behauptet denn Hr. Buchanan, als daß die Sklaverei in den Territorien kraft der Bundes-Constitution bestche? Wie ist denn nun der Differenzpunkt zwischen Hrn. Buchanan u. Douglas? Weisheit! Kammergeschrei und Kriegsgeränge? Wenn diese wilden Rämpfe zwischen den Mentchi und Capitelletti des demokratischen Laaers? Seid ihr nicht Brüder?

Aber Hr. Douglas ist ein Staatsmann (und das sind sie alle, sie sind alle Staatsmänner) und sagt uns, daß alle die Constitution die Sklaverei in den Territorien nicht über die Macht des Volkes stelle,

und doch soll ein Sklavenshalter das Recht haben, sein Sklavens-Eigentum mit sich in ein Territorium zu nehmen, wo kein örtliches Gesetz ihm das Recht dazu giebt? Ein Sklave soll nicht frei werden, wenn sein Herr ihn freiwillig auf den Boden eines Territoriums bringt, wo kein positives Gesetz es befehlt, welches um Sklavenshalten berechtigt? Wie ist das möglich? Wie kann selbst das einseitige Schreiben eines demokratischen Präsidenten-Candidaten so widersprechende Dinge in Conflikt bringen? — Weisheit! Und doch, da steht es, und steht es, was Hr. Douglas jemals gesagt hat, kann sich widerstreiten. — Aber hier muß Hr. Douglas uns nochmals erlauben, einige sonstige Bemerkungen aus seinen eignen Sätzen zu ziehen. Wenn, wie er deutlich und mit Nachdruck behauptet, der Sklavenshalter das Recht hat, seinen Sklaven als Eigentum mit sich in ein Territorium zu nehmen und ihn dort als Eigentum zu halten, ehe ein Gesetz darüber erlassen worden ist, aus welcher Quelle entspringt denn dieses Recht? Nicht aus dem Naturrecht, — denn, „das Recht einen Sklaven zu halten, hat keinerlei Veränderung im Naturrecht oder dem ungeschriebenen und gemeinen Recht," und wie wir auch Hr. Douglas sich um die Natur und ihre Befehle kümmern mag, so wird er doch kaum zu behaupten wagen, daß das System der Sklavensarbeit der natürliche und normale Zustand der menschlichen Gesellschaft ist. Jenes Recht muß also einem positiven Gesetz entspringen. Aber welcher Art von positiven Gesetz? — Nicht von einem positiven Gesetz letzter und municipaler Natur, denn ein solches bestand bis dahin im Territorium nicht. Wo ist denn seine Quelle? Es gibt nur eine Art positiver Befehls, d. h. in die Territorien unterthan sind, so lange keine letzte Befehlsgebung stattgefunden hat — und das ist die Constitution der Ver. Staaten.

Wenn nun Hr. Douglas behauptet, wie er es wirklich thut, daß ein Sklavenshalter das Recht habe, seine Sklaven als Eigentum in ein Territorium hineinzuwehmen, so muß er zugleich zugeben, daß, in Ermangelung letzter Befehlsgebung, welche die Sklaverei ausdrücklich einführt, die Constitution der Ver. Staaten, das einzige dort gültige Gesetz, die Quelle jenes Rechtes sein muß.

Was anderes behauptet denn Hr. Buchanan, als daß die Sklaverei in den Territorien kraft der Bundes-Constitution bestche? Wie ist denn nun der Differenzpunkt zwischen Hrn. Buchanan u. Douglas? Weisheit! Kammergeschrei und Kriegsgeränge? Wenn diese wilden Rämpfe zwischen den Mentchi und Capitelletti des demokratischen Laaers? Seid ihr nicht Brüder?

Aber Hr. Douglas ist ein Staatsmann (und das sind sie alle, sie sind alle Staatsmänner) und sagt uns, daß alle die Constitution die Sklaverei in den Territorien nicht über die Macht des Volkes stelle,

und doch soll ein Sklavenshalter das Recht haben, sein Sklavens-Eigentum mit sich in ein Territorium zu nehmen, wo kein örtliches Gesetz ihm das Recht dazu giebt? Ein Sklave soll nicht frei werden, wenn sein Herr ihn freiwillig auf den Boden eines Territoriums bringt, wo kein positives Gesetz es befehlt, welches um Sklavenshalten berechtigt? Wie ist das möglich? Wie kann selbst das einseitige Schreiben eines demokratischen Präsidenten-Candidaten so widersprechende Dinge in Conflikt bringen? — Weisheit! Und doch, da steht es, und steht es, was Hr. Douglas jemals gesagt hat, kann sich widerstreiten. — Aber hier muß Hr. Douglas uns nochmals erlauben, einige sonstige Bemerkungen aus seinen eignen Sätzen zu ziehen. Wenn, wie er deutlich und mit Nachdruck behauptet, der Sklavenshalter das Recht hat, seinen Sklaven als Eigentum mit sich in ein Territorium zu nehmen und ihn dort als Eigentum zu halten, ehe ein Gesetz darüber erlassen worden ist, aus welcher Quelle entspringt denn dieses Recht? Nicht aus dem Naturrecht, — denn, „das Recht einen Sklaven zu halten, hat keinerlei Veränderung im Naturrecht oder dem ungeschriebenen und gemeinen Recht," und wie wir auch Hr. Douglas sich um die Natur und ihre Befehle kümmern mag, so wird er doch kaum zu behaupten wagen, daß das System der Sklavensarbeit der natürliche und normale Zustand der menschlichen Gesellschaft ist. Jenes Recht muß also einem positiven Gesetz entspringen. Aber welcher Art von positiven Gesetz? — Nicht von einem positiven Gesetz letzter und municipaler Natur, denn ein solches bestand bis dahin im Territorium nicht. Wo ist denn seine Quelle? Es gibt nur eine Art positiver Befehls, d. h. in die Territorien unterthan sind, so lange keine letzte Befehlsgebung stattgefunden hat — und das ist die Constitution der Ver. Staaten.

Wenn nun Hr. Douglas behauptet, wie er es wirklich thut, daß ein Sklavenshalter das Recht habe, seine Sklaven als Eigentum in ein Territorium hineinzuwehmen, so muß er zugleich zugeben, daß, in Ermangelung letzter Befehlsgebung, welche die Sklaverei ausdrücklich einführt, die Constitution der Ver. Staaten, das einzige dort gültige Gesetz, die Quelle jenes Rechtes sein muß.

Was anderes behauptet denn Hr. Buchanan, als daß die Sklaverei in den Territorien kraft der Bundes-Constitution bestche? Wie ist denn nun der Differenzpunkt zwischen Hrn. Buchanan u. Douglas? Weisheit! Kammergeschrei und Kriegsgeränge? Wenn diese wilden Rämpfe zwischen den Mentchi und Capitelletti des demokratischen Laaers? Seid ihr nicht Brüder?

Aber Hr. Douglas ist ein Staatsmann (und das sind sie alle, sie sind alle Staatsmänner) und sagt uns, daß alle die Constitution die Sklaverei in den Territorien nicht über die Macht des Volkes stelle,

sie durch das Gesetz zu centralisiren.“ Was heißt das? Es heißt, daß das Volk eines Territoriums die Gewalt habe solle, nicht etwa die Sklaverei durch das Gesetz auszuschließen, denn Hr. Douglas behauptet diesen Ausdruck nicht, sondern den Sklavenshalter in dem Genuß seines Rechts durch unfreundliche Gesetzgebung zu hören. Er faßt ein and' Mal:

„Das Recht Sklaven zu halten ist ein werthloses Recht, wenn es nicht durch angemessene Polizei-Regulationen geschützt ist. Wenn das Volk eines Territoriums die Sklaverei nicht lassen will, so hat es ihr nur den Schutz durch begünstigende Gesetze zu versagen.“

Eine geschickte Anführung, in der That. Aber ach! Hier ist einer von den Fällen, wo das abstrakte Zugeständniß eines Rechtes Alles entscheidet. Gesetzt den Fall, ein Sklave entsernt seinem Herrn in einem Territorium, ohne sich in unmittelbarer Gefahr der Wiedererfassungennehmen zu befinden, würde dieser Umstand das constitutionelle Recht des Sklavenshalters auf sein „Eigentum“ im geringsten antasten? Ich habe bereits Hr. Douglas's eigene Antwort auf diese Frage angedeutet, er saß:

„Wenn die Sklaverei in ein Territorium kraft der Constitution der Ver. Staaten besteht, (d. h. wenn ein Sklavenshalter das Recht hat, sein Sklaveneigentum einzuführen, wie ein and'eres Gesetz als die Constitution ertheilt), so wird es dem Genuß nur activ-activen Schutzes, zu deren Erfüllung jedes Mittel durch sein Bewußsein und Gie angewandt ist und von welchem keine rechtliche Hinderniß und kein Zweckmäßigkeitsgrund fe entbinden kann, durch Gesetze der Sklaverei sich in angemessenen und rechtmäßigen Schutz zu gewähren, wie er für den Genuß eines so wichtigen von der Constitution verbrieften Rechtes notwendig ist.“

Und nachdem er ausdrücklich das Eigentumsrecht in Sklaven anerkannt hat, wie dieses Recht keinen andern Ursprung haben kann, als die Constitution, dann wagt er noch von unfreundlicher Gesetzgebung zu sprechen? Wo ist sein Gewissen? Wo ist sein Eid? Wo ist seine Ehre? Aber Herr Douglas saß mehr:

„Da die Constitution das oberste Gesetz des Landes ist, in den Staaten sowohl, als in den Territorien, dann ertheilt die Sklaverei in Pennsylvania fe gut wie in Kansas und Süd-Carolina und der unabweikbare Conflikt ist da.“

Ja, der unabweikbare Conflikt ist da, nicht allein zwischen den beiden widersprechenden Arbeitssystemen sondern zwischen Hr. Douglas eigenen Theorien, nicht allein in den Staaten und Territorien, sondern in Hr. Douglas eigenem Kopfe. (Geschlechter und Weisfall.) Welche wertvolle Ausdrücke Hr. Douglas auch immer erfinden mag, das Dilemma führt ihm ins Gesicht (und hier stelle ich mich auf seinen eigenen Worten): Entweder ist die Sklaverei von den Territorien ausgeschlossen, so lange sie nicht durch einen speciellen Akt der Territorialgesetzgebung eingeführt ist, oder, wenn der Sklavenshalter das Recht besitzt, Sklaveneigentum einzuführen, ohne daß ein solcher Territorialakt erlassen werden, so kann dieses Recht nur dem einzigen dort bestehenden Gesetze entsernt werden, nämlich der Constitution der Ver. Staaten. Entweder hat die Sklaverei keinerlei Recht in den Territorien, ausgenommen diejenigen, welche von der Verfassung herühren, oder die südliche Auslegung der Constitution und das Volkssouveränitäts-Prinzip ist, Hr. Douglas eigenem Zugeständniß zufolge, die einzia richtige, nämlich, daß die Constitution, wo immer sie das oberste Gesetz ist, die Sklaverei gestattet, daß der Congreß verpflichtet ist, einen allgemeinen Sklaven-Gesetz zu ihrem Schutz zu erlassen und daß die Volkssouveränität in der Macht des Volkes besteht, für die Sklaverei zu stimmen, aber keineswegs dagegen. Aus diesem Dilemma gibt es kein Entinnen. Auf welcher Seite wird sich Hr. Douglas stellen? Wird er lähn genug sein, zu erklären, daß die Sklaverei, die nur durch Verfassungsgesetz eingeführt werden kann, von den Territorien in Ermanglung solcher Gesetze ausgeschlossen ist? Oder wird er ehrlich genug sein, zu gestehen, daß seinen eigenen Angaben in seiner New-Orleans Rede zufolge, die Sklaverei in den Territorien kraft der Bundesconstitution bestehe? Er ist weder lähn ge-

nug, das Eine, noch ehrlich genug, das Andere, aber seine genug, keines von Beiden zu thun. (Weisfall.) Er beundert sich in der Lage eines demokratischen Congress-Abgeordneten im Westen, der auf die Frage: „Sind Sie ein Buchanan-Mann oder ein Douglas-Mann?“ antwortet: „Ich bin.“ (Großes Geschlechter und Weisfall.) Wenn Sie Hr. Douglas fragen: Ist es Ihre Meinung, daß die Sklaverei von der Verfassung gebührend bedingt ist, oder das ein Sklavenshalter das Recht hat, sein Sklaveneigentum einzuführen, wo es keine Verfassungsgesetzgebung gibt? so wird er Ihnen antworten: „Das ist so meine Meinung.“ (Abhaltendes Geschlechter u. Weisfall.) Und das ist Hr. Douglas's Lehre von der Volkssouveränität. Aber nachdem ich Ihnen seine eigenen Definitionen in seinen eigenen Worten gegeben habe, höre ich Sie wieder fragen: „Aber was bedeutet das denn?“ Ich will Ihnen sagen, welches Urtheil künftige Geschichtschreiber darüber fällen werden, die es wohlwollend der Mühe werth halten diesen ebendämigen Versuch, mit der Zeit der Dinge zu tädeln und zu spielen, zu beschreiben. Sie werden sagen: „Es war der Aniff eines Mannes, der wohl wußte, daß er, um Präsident der Ver. St. zu werden, außer dem vereinigten Votum des Südens, die Stimmen einiger nördlichen Staaten nöthig haben werde. Da er aus Erfahrung wußte, daß der demokratische Weg zum Weissen Hause durch die Sklavenshaltenden Staaten führt, so riß er die letzte Barriere gegen die Ausdehnung der Sklaverei nieder. Auf diese Weise meinte er den Süden an sich zu fesseln. Aber indem er der Sklavensmacht die unbedingte Oberhererschaft überantwortete, entging es ihm nicht, daß er den zu seiner Erziehung notwendigen Halt in den nördl. Staaten verlor, so machte er sich denn die unwiderstehliche Freischaats-Bewegung in Kansas zu Nuge und widersetzte sich der Einführung der Votemehr-Constitution. Unter der Maske eines Verkämpfers für die freie Arbeit rettete er seine Senatorstelle in Illinois. Aber nun greifte der Süden und Hr. Douglas bezog sich unmittelbar nach seinem Siege in die Sklavensstaaten, wo er in seinen Reden der Sklaverei das Recht einräumte, auch ohne freicellenheit der Territorialgesetzgebung in die Territorien zu gehen. Nun glaubte er den Süden zufrieden gestellt, aber er sah wiederum seine Chancen im Norden gefährdet und schrieb seine Abhandlung in Harpers Magazin, in welcher er den Satz aufstellte, daß die Sklaverei nur aus den Verfassungsgesetzgebung entspringen könne. Als nun der Süden wiederum grellte, versuchte er seinen Frieden mit den Südländern zu machen, durch die Erklärung, daß er sich der Charlesken-Convention unterwerfen werde und durch die seinen Freunden im Repräsentantenhaufe ertheilte Instruktion, für den Regierungskandidaten für das Sprecheramt zu stimmen. So versuchte er beide Hälften des Landes in der Schlinge einer doppelseitigen Selbsterei zu fangen. Er versuchte, Weiden zu gefallen, indem er Weide hinter's Licht führte. Aber er stellte sich zwischen die Zeit der Sklaverei auf der einen und die Zeit der Freiheit auf der andern Seite. Er legte das Schwert der Zeit in die Hände seiner Gegner und vertheidigte sich mit der leeren Scheide der unfreundlichen Gesetzgebung. (Weisfall.) Unfreundliche Gesetzgebung! in dem einen Falle unnöthig, in dem andern unconstitutionell. Die Gründung eines Weissen ohne Segel und eines Herzens ohne Sympathien; auf allen Seiten als eine elende Ausflucht erkannt, hinter welcher sich die moralische Feigheit eines Präsidentschafts-Candidaten verchanzt.“ (Großes Weisfall.)

Dies wird der Urtheilspruch der Geschichte sein. Man wird sich einst in wunderliche Vermuthungen über die Zeit ergaben, in welcher solche Lehren für Staatsweisheit passirten. (Staatsweisheit freilich,

deren Urbild man nicht im Plutarch, sondern in Kris-
tophanes findet), aber man wird schwerlich geneigt
sein, zu glauben, daß es Leute gab, einfältig genug,
sich von solchen Gebrechen betheeren zu lassen. (Beifall.)

Ich will nicht sprechen von der ersten Zurückwei-
sung, welche die Doktrin der Volkshoheit erlitt bei
den letzten Staatswahlen in der ganzen Union, vom
Volke erfahren hat, aber es ist immerhin ein charak-
teristisches Zeichen der Zeit, daß selbst einer seiner
politischen Freunde, ein Anti-Slaven-Demokrat,
jüngst im Congress so weit ging, zu erklären, daß er
nicht für Hrn. Douglas stimmen könne, selbst wenn
derselbe von der Charlesten-Convention nemirt
würde, es sei denn, daß eine klare und unabweisliche
Auslegung der Wiederbestätigung der Cincinnati-
Plattform befohlen werde. Eine weise Verzicht in
der That! Aber welche Deutung man auch der Cin-
cinnati-Plattform unterziehen mag, was wird jener
Herr mit der Plattform anfangen, welche Hr. Dou-
glas für sich selbst niedergelegt hat? Was wird ihm
das abstrakte Versprechen einer Convention werth
sein, wenn Hrn. Douglas eigene Prinzipien diesen zu
Nichts verflüchtigt? Was nützt er mit einem Manne
anfangen, der, sobald er sich verdrängt sieht, eine un-
zweideutige Stellung einzunehmen, stets bereit ist,
sich hinter eine höhere Autorität zu verbergen mit
der Erklärung, daß „Dies Ira“ sei, deren Ver-
sungen den Gerichten obliegen?“ (Beifall u. Beif-
fall.) Die Rede des Hrn. Douglas ist in der That
keine angenehme. Auf der einen Seite ist er von der
Administrationspartei in dem Vornam geübt worden
seiner „unethischen u. un-constitutionellen“ Doktrin,
daß die Konstitution eines Territoriums die Macht über
die Sklaverei habe; und auf der andern Seite stellt
Hr. Morris v. Illinois, einer seiner nächsten Freunde
in seiner nördlichen Rede über die Präsidentschafts-
schaft nicht an, die Doktrin, daß Sklaven wie andres
Eigenthum in die Territorien eingeführt werden
können, als eine verdammenswerthe Unbilligkeit zu
denunziren. War es Hrn. Morris nicht bekannt,
daß diese „Abtheilung“ ganz genau mit den von
Hrn. Douglas in seiner Revue-Douglas's Rede vertre-
tenen Sätzen übereinstimmt? Hr. Morris möge die
Werte und Abaten des Hrn. Douglas untersuchen u.
er wird ausfinden, daß, was für Abtheilungen Hr.
Buchanan auch immer in seinen Verhältnissen zu La-
ge gefördert haben mag, sich keine darunter befindet,
die nicht eine genaue legitime Folge von Hrn. Douglas's
eigenen Äußerungen ist. Ich sehe die Zeit kom-
men, wo jene, die sich um Douglas's Fährten schauerten,
weil sie seinen Grundfäden vertrauten, aus seinen
ergebensten Freunden seine bittersten Ankläger wer-
den. Schon denunziren sie unbewußt seine Doktrinen,
wenn sie seine Prinzipien verteidigen wollen, und sie
werden es nicht an direkten Anklagen fehlen lassen
sobald sie entdecken, wie schmähtlich sie betrogen wer-
den und um welchen Zuwachs sie verschadert wer-
den sollten. Wir könnten uns versucht fühlen, ihn zu
bismitteln, wenn wir nicht diese alte Regung unsrer
Herzen für jene bewahren müßten, die Unrecht
thun aus Irrthum oder unglücklich sind ohne eigene
Schuld. (Beifall.) Hrn. Douglas's zweideutige Stel-
lung, die es ihm möglich macht, den Norden oder den
Süden hinter's Licht zu führen, ohne seinen alten
Innenqualen eine neue zuzufügen, nöthigt ihn zu-
gleich seinen doppelstimmigen Theorien eine hyperbolische
Grundlage unterzuschleichen, welche ihn der Nothwen-
digkeit überhebt, in Bezug auf die Sklavenfrage o-
der se eine moralische Uebersetzung auszusprechen.
Zu sagen, daß die Sklaverei recht ist, würde gewiß
dem Norden missfallen; zu sagen, daß die Sklaverei
unrecht ist, würde Hrn. Douglas ungewißhaft im
Süden zu Grunde richten. Um nun diese gefahr-
lichen Kräfte zu entgehen, findet er es zweckmäßig, die

Geschichte dieses Landes, so zurecht zu machen, daß er
sagen kann, diese Frage, ob die Sklaverei recht oder
unrecht sei, habe durchaus nichts zu thun gehabt mit
den Grundprinzipien, auf welche die amerikanische Republik
gebaut wurde. Indem er die Sklaverei bloß als eine
Thatsache und die Menschenrechte und die Einwir-
kung der Sklaverei auf republikanische Institutionen als well-
kommen gleich ültige Dinge behandelt, müßt er sich
ab zu beweisen, daß die Sklaverei niemals als mit
der Freiheit unvereinlich erachtet werden, und daß
man nie im Ernst geglaubt habe, der schwarze Mann
besitze Rechte, welche der weiße Mann zu respektiren
verpflichtet wäre. Aber hier tritt ihm die Unabhängig-
keitserklärung in den Weg mit den Grundfäden,
aus denen die Republik sich herausbilden sollte; hier
begegnet er der Ordinance von 1787, der politischen
Anwendung jener Grundfäden, beides geschichtliche
Thatsachen, so erster und unabweisbarer als erba-
licher Natur. Aber wie Hrn. Douglas die Gesetz-
rechte, um ihn durch seine Theorien zu leiten, so stellt
ihm das Gewissen, um ihn in seinen Auslegungen
der Geschichte zu bestimmen. Die Unabhängigkeitser-
klärung nach dem offenkundigen Sinne ihrer Worte
zu erklären, würde gewiß dem Süden missfallen; sie
eine selbstverständliche Gabe zu nennen, würde das
moralische Gefühl des Nordens beleidigen. So er-
kennt er ne denn als ein ehrwürdiges Dokument an,
das indes den Worten, die dem Norden so theuer
sind, einen Sinn unter, welcher den Ideen des Sü-
dens entspricht. Wir haben seine Thesen auf dem
Felde der rechtsgewärtigkeit lesen Sie uns nun sein
nun höchsten Grundfäden zeigen. Versuchen Sie
sie in das Jahr 1776 zurück. Sie stehen in der Halle
des alten Colonial-Richtershauses zu Philadelphia.
Durch die offene Thür sehen Sie den Continental-
Congress versammelt. Sehen Sie die ersten Gesich-
ter der vornehmsten Männer an, und lesen Sie,
was daraus geschrieben steht. Die Philosophie des
achtzehnten Jahrhunderts gibt Mächten von ihnen
zu ihren besten Bekennern. Sie haben die neuen
Ideen, welche diesem plötzlichen Fortschritt der
menschlichen Gesellschaft entzogen, in ihren zer-
streuten Stätten und Pflanzungen herzlich willkom-
men empfunden, und indem sie in der trauerlichen
Einsamkeit der junger, traurigen Natur derselben durch-
dachten, haben sie das Reich ihrer Anschauungen er-
weitert und ihre Phantasie befruchtigt mit erhabenen
Idealen. Eine klassische Erziehung (kenn die Wis-
sen von ihnen und keineswegs ungebildete Leute)
hat alle Schätze des geschichtlichen Wissens zu ihrer
Verfassung geöffnet und ne verachtet, die Erfahrungen
vorgangener Jahrhunderte anzuwenden zur Lösung
des neuen Problems, welches sie sich vorgelegt haben.
Sobald sie auch andere, Männer von einfachem aber
starkem Geiste, die gebernen Repräsentanten des
bestehenden Menschenthums, Gewohnt, mit den
Gefahren und Schwierigkeiten des Anpfandeslebens
in seinen ersten Anfängen zu kämpfen, oder, wenn
Bürger junger, fernheranblühender Städte, ge-
wehnt, schnell aufgereichte Pläne eben so schnell aus-
zuführen, haben ne ihre Kräfte in stets angestrengter
Thätigkeit gefüllt und aller hinteren Theilen ler-
nen. Die verstandes Nothwendigkeit, sich selbst zu
lehren, hat ihre geringe Unabhängigkeit entwidelt;
und, durch die fortwährende Vertheidigung ihrer
colonialen Selbstbestimmung im politischen Widerstand
geübt, und sie zuletzt vertraut geworden mit den we-
sentlichen, die Grundfäden, welche ihre jugendtrafiken
Geister in der Stille zu einer Theorie ausgebildet
haben in die praktische Verhältnisse einzuführen.

Die ersten Ursachen für allgemeinen Erhebung des
Volksgewisses, der Begehr, die Temperanz, und, als
Kleinigkeiten, die der Vergessenheit verfallen; man
denkt kaum mehr daran, der revolutionäre Geist

hat sich hoch über sie erheben. Er verschmäht es, sich mit kleinen Advekatentritten zu rechtfertigen; er verachtet diplomatische Zweideutigkeiten; er stellt die Forderung der Unabhängigkeit auf die Grundlage jener ewigen Rechte, die so klar sind wie die Sonne, so weit wie die Welt, so allgemein wie die Luft des Himmels. Der Anstand der Gelehrten gegen die Annahmen der britischen Krone hat sich erheben zu den festen Dimensionen eines Kampfes für Menschlichkeit und Menschenrecht.

Zelt da, 5 Männer treten an den Tisch des Präsidiums, zuerst Th. Jefferson, dessen philosophischer Geist die Dinge und Ereignisse in ihrer breitesten Allgemeinheit zu erfassen vermag; dann Benj. Franklin, der große Apostel des gesunden Menschenverstandes, aus dessen heitern Augen die helle Weisheit des wirklichen Lebens strahlt; Dann der unerschrockene Jehn Adams, und zwei andere. Nun liest Jefferson die Unabhängigkeits-Erklärung und verkündigt laut das Grundprinzip, auf dem sie ruht: „Alle Menschen sind frei und gleich geboren.“ — Es ist auszusprechen. Was es bedeutet, sagt uns die Geschichte. Das Geistes des Aristokratismus wird über den Ocean zurückgeschleudert; die Titel und Privilegien des Adels fallen in den Staub; jeder Mann ein König, jeder Mann ein Freiher; in sieben der ursprünglichen Colonien fallen die Sklavenketten des farbigen Mannes; beinahe überall wird die Bahn gebrochen für allmähliche Emanzipation. „Keine Anerkennung des Eigentumsrecht in Menschensfleisch!“ sagt ein Madisen. „Das Gesetz schafft die Sklaverei ab!“ sagt ein Washington. Nicht allein die Oberherrschaft Alt-Englands wird abgeschüttelt, sondern die neue Ordnung der menschlichen Gesellschaft wird auf die Basis der Freiheit und Gleichheit gegründet. Das ist die Unabhängigkeits-Erklärung! Das ist die amerik. Revolution! Alle Menschen frei und gleich! Selbst die breite Wüste des Atlantischen Ozeans vermag es nicht, den lauten Ruf des Trumbehes zu hemmen. Die Nationen der alten Welt eilen zu den Waffen, Büffeln fallen in den Staub wie vor dem Schall der Trompeten von Jericho, und gleich einer Feuersäule bei Nacht und einer Wellensäule bei Tage zeigt die große Parole des amerik. Freiheitskampfes der leuchtenden Menschheit für immer den Weg! (Cauter u. anhaltender Weifall.) Alle Menschen sind frei und gleich geboren! Was ist der übermächtige Zauber in jenen einfachen sieben Worten? — Wendet Euren Blick weg von dem herrlichen Schauspiel von 1776, und den beherrschenden Männern, deren Brust weit genug war für das ganze Menschengeschlecht; laßt mich Euch zurückrufen zu dem nüchternen Jahre 1857. Da ist Springsfeld, die Hauptstadt von Illinois, eines jener Staaten, die ihre Klütze einer Verdammung verdanken, die ursprünglich von demselben Manne ausging, dessen Hand die Unabhängigkeits-Erklärung schrieb. In der Halle der Gesetzbauung steht Hr. Douglas und weist eine neugierige Menge in die ersten Geheimnisse der Volksgewerkschaft ein. Er wird Euch sagen, was es zu bedeuten hatte, wenn die Männer von 1776 sagten: „Alle Menschen sind frei u. gleich geboren! Hören wir ihn:

„Der Mensch kann den Charakter, die Methode und die Sanktionsweise der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung rechtfertigen als auf die Freiheit hin, daß sie, indem sie sagten, alle Menschen seien frei und gleich geboren, nur die weiße Race und keineswegs die Weirassen gemeint hätten; daß sie eigentlich nur von britischen Unterthanen gesprochen hätten, welche, wenn auch auf breitem Continente lebend, doch nur in Großbritannien geboren und aufzugenossen worden, und daß diese gewisse unerschütterliche Rechte gehörten, wegen Geburt, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit geboren. Die Unabhängigkeitserklärung wurde nur zu dem Zwecke angenommen, um die Colonien in den Augen der civilisirten Welt zu rechtfertigen, nachdem sie die britischen Krone den Gehorsam aufgelagt und ihre Verbindung mit dem Mutterlande aufgelöst.“

Wie ist das Alles? Ist dieser kleine Hausen Flug-

band der ganze Unterbau, um darauf die neue Gesellschaftsorganisation zu errichten? Das ganze Fundament, auf welchem der feste und prächtige Bau der Ver. Staaten ruht? Sie meinen also nicht alle Menschen, indem sie von allen Menschen sprachen? Sie beabsichtigen vielmehr, durch die Unabhängigkeitserklärung diejenigen freien Farbigen, die in 5 von den ursprünglichen Colonien das Stimmrecht besaßen, dieses Recht zu berauben? Sie meinen nur die weiße Race. O nein, keineswegs die große weiße Race, nicht die Deutschen, die Niederländer, Italiener, Franzosen — sie meinen nur britische Unterthanen, Britischen Unterthanen auf diesem Continente sollten den britischen Unterthanen gleich sein, die auf der andern Seite des großen Wassers abgerufen und erregt werden sind.“ (Cauter Weifall.) Da ist Eure Unabhängigkeitserklärung, ein diplomatischer Kniff, nur zu dem Zweck angenommen, um die rebellischen Colonien in den Augen der civilisirten Menschheit zu entschuldigen. Da ist Eure Unabhängigkeitserklärung, nicht länger mehr das geheiligte Sagungsbuch der Menschenrechte, das Philosophen geschrieben und für das Hellen gefochten haben, sondern ein heuchlerisches Advekatentstückchen, entstanden von einem Häufchen verschworner Rechtsverderber, welche, wenn sie von Menschenrechte sprachen, nur die Privilegien einer aristokratischen Sklavenshalterbande im Sinne hatten, aber das „Menschenrechte“ titulirten, um der Welt Sand in die Augen zu streuen und gutberzigere Varen zu verleiten, ihnen Güte und Weisheit zu leihen. (Weifall.) Da sind Eure vielberühmten revolutionären Verbäter, nicht länger mehr die Edelfen ihres Geschlechts, sondern velleiter Dumbgogen und Heuchler, die von einem Ding sprachen und ein anderes meinten, die Gesichte falschmünzten und sich Waffen und Weisheit und Geld und Sympathien unter falschen Verheißungen erschmiedelten! Da ist Eure große amerikanische Revolution, nicht länger mehr der gewaltige Kämpfer universaler Prinzipien, sondern ein gemeiner Hankes-Trick (schallendes Gelächter und Applaus), eine helzener Musikant (wiederholter Weifall), der unverschämte Betrug, der jemals gegen die Welt verübt wurde! (Lang anhaltender Weifall.) — Er will Hr. Douglas die folgenden Seiten der amerikanischen Geschichte geschrieben haben. Das ist die Seite von Hysterie, die er nötig hat, um seine Lehre von der Volksgewerkschaft zu stützen! Das ist was er eine Rechtfertigung des Charakters und der Methode und Handlungen der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung nennt. So erstreckte er nicht, Jefferson zu beschimpfen, welcher, wenn er von seinem Vaterlande sprach, die Welt, und wenn er von seinen Mitbürgern sprach, die Menschheit meinte, und Franklin, in dessen klarem klaren Theorie und Praxis dasselbe waren und der, nachdem er erklärt, das alle Menschen frei und gleich geboren sind, der erste Präsident der ersten großen Abentheuerergesellschaft wurde; und Jehn Adams, den Repräsentanten des Staates, welcher in seinen Grenzen die Sklaverei mit einem großen legislativen Schlag vernichtete; und Washington, welcher es für seinen schntlichsten Wunsch erklärte, „die Sklaverei durch das Gesetz abzuschafft zu sehen“ und welcher die Unabhängigkeitserklärung die breite Signatur seines Heldenmichwertes aufdrückte; und Madisen, der es für „absurd“ erklärte, die „Idee vom Eigentum in Menschen“ hegen zu können; und die Vater der Conitrationen, welche Erge trugen, dieses Grundgesetz nicht mit dem Worte Sklaverei zu besetzen und ehe sie die Verfassung endgültig annahmten, das Wort „servitude“ ausmerzten, auszudrücken, weil es den Zustand eines Sklaven bedeute, und das Wort „service“ einschoben, ausgedrückt,

weil derselbe den Zustand eines freien Mannes bedeu- te. So wagt Hr. Douglas vor all seinen edlen Männern zu stehen, welche, nachdem sie ihre Grundlage in der Unabhängigkeitserklärung niede- rgelegt, sich bemühten, dieselben in fast jedem Staate auf dem Wege der unabhängigen Emanzipation prakti- sch durchzuführen. Das sie darin nicht überall Erfolg hatten, ist das Beweis genug. Es ist nicht ein Beweis, daß sie weniger edel und christlich waren, sondern dafür, daß spätere Geschlechter sich so großer Versäumnisse kaum würdig machten. (West.)

Das ist des Herrn Douglas besart Curer Ge- schichte. Er verzweifelt daran, Euch belehren zu können, ohne Eure Vorkenntnisse zu beschwören. Seine gegenwärtigen Doktrinen können nicht geltehen, ohne in eine Schwärzung der Vergangenheit ge- rathen zu sein. Er — die Untersucher der Unabhän- gigkeitserklärung redhtfertigen! Er! Wahrhaftig, sie haben's nöthig! Ich sehe die Mitglieder des berühmten Jünfter-Comitee aus ihren Gräbern steigen, an ihrer Spitze Thomas Jefferson und, das Wächter der Verachtung auf seinen Lippen, höre ich ihn zu Hr. Douglas sagen:

Hr. Douglas: Sie können uns schelten, so viel Sie wollen, aber lassen Sie mich nicht die Güte, uns mit Ihren Beschuldigungen an- zuführen und Handlungen zu verurtheilen! (West.)

Wir sehen häufig Menschen von niedriger Bildung artet sich so in die Verfechtung geschäftlicher Zwecke verhalten, daß sie für alle Größe und Erhabenheit das Verständnis verlieren. Indem sie jeden historischen Charakter und jedes geschichtliche Ereigniß mit dem niedrigen Maßstabe ihrer eigenen Intellektualität und ihrer eigenen Beweismittel messen und unfähig sind, selbst große und edle Ideen zu erfassen, suchen sie alles Große, das sie nicht ablesen können, wenigstens zu verkleinern, und jeden Prinzipienkampf in die schmutzige Arena ihrer raschen Selbstsucht oder kleinlichen Interessen herabzu- ziehen. Vor achtzehn und vier Jahren gab es Männer, die in den Ursprüngen des Christenthums nichts anders sahen, als eine unbedeutende Kinkerei zwischen jüdischen Theologen, von einem Simons- manngeld anfangend und von einem verurtheil- ten Fiskalern weiter genommen. Vor 300 Jahren gab es Leute, die in der großen reformatorischen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts nicht die Befreiung des individuellen Gewissens sahen, sondern nur den Spektakel, den ein unrühiger deut- scher Mensch machte, weil er eine Frau haben wollte.

Vor 200 Jahren gab es Leute, die in Hamdens Wanderung, das Schiffsgeld zu bezahlen, nicht eine kühne Vertheidigung konstitutioneller Freiheit sahen, sondern die lächerlichen Pfaffen eines Mannes, der schmutzig genug war, sich um wenige Schillinge zu zanken. Und heutzutage gibt es Leute, die in der Unabhängigkeitserklärung und der amerit. Revolution nicht den Neuaufbau der menschlichen Gesell- schaft auf der Grundlage der Freiheit und Gleichheit erblicken wollen, sondern des die Kräfte einiger englischen Colonisten, die nicht Lust hatten, ihre Töchter zu bezahlen. (Anhaltender Beifall.)

Aber die Würde großer Charaktere und die Glorie großer Ereignisse sind in ihre Anwaltschaft im Ge- wisse des Volks! (Beifall.) Unsenst wird die De- magogie ihre kurzen Arme gegen die Wahrheit der Geschichte erheben. Da sieht die Unabhängigkeitser- klärung. Kein aufrichtiger Mann hat sie je ge- lesen, ohne zu sehen und zu lächeln, daß jedes ihrer Worte von tiefen und ernsten Gedanken diktiert ist, und daß jeder ihrer Sätze den Stempel philosophi- scher Allgemeinheit trägt. Es ist die Summe dessen, was die physische Entwicklung jener Zeit ge- fertigt hat, es ist die praktische Einverleibung der Fortschrittsideen, welche weit entfernt, auf den engen

Raum englischer Colonien beschränkt zu sein, die Atmosphäre aller civilisirten Völker durchdrangen. Dieses Zugespinnne der Menschenrechte ist auf dem Höhenpunkt der Civilisation gewachsen, und nicht in dem schließlichen Boden der Baumwollens- kilder Süd-Carolinas! (Beifall.) Der muß blöden Gesichts sein, welcher diese Grundzüge nicht verstehen konnte; der aber muß das Herz eines Glenden ha- ben, der sie planmäßig mißdeutet! (Gegenhaltend- der Beifall.) Der O'Henry des Hr. Douglas hätte sich mit dieser unruhlichen Soldaten be- wußten können. Aber seine Doktrin der Volkseverän- tlich verlangt noch andere Opfer. Nachdem er ver- schiedet hat, die Grundprinzipien dieser Republik, welche der Sklaverei und ihrer Ausdehnung im Wege stehen, woguidiscuriren, findet Hr. Douglas es anferrechtlich ungenügend, Thatsachen zu bezeugen, welche über allen Zweifel bewiesen, daß diese Prinzipien sich aus bloßen theoretischen Abstrak- tionen zur praktischen Verwirklichung erheben haben. Die Volkseverantlich, welche mit der Unabhängig- keitserklärung im Rechte liegt, verlangt ebenfalls die Abschaffung der Verdenanz von 1787, und hier ist Hr. Douglas fast in seinem Wandwerk. Er lebt nicht vor Kleinigkeiten zurück. Und hier müssen wir wieder zu der Abhandlung in Harpers Magazin zu- rückkehren. Er fährt uns durch ein ganzes Jahr- lundert der Coloniengeschichte, um zu zeigen, daß das Volk der Colonien für sich das Recht beans-pruchte, in Bezug auf die Sklaverei gelegliche Ver- ständigungen zu treffen, und werthwüthig genug, all die angeführten Beispiele zeigen eine gleichmäßige Tendenz gegen das Institut. Hr. Douglas führt uns dann den ersten Keim seiner Volkseverantlichkeits- doktrin in der ersten congressionellen Gesandlung be- züglich der Territorien zu setzen. Ich will nicht auf eine ausführliche Kritik dieser absonderlichen Lächerlichen Abhandlung eingehen, ebaldig einige Theile der Art sind, daß sie selbst den Füchsen unse- rer Intellektualität ein Lachen abgeben könnten. Der „Staatsmann“ Douglas scheint nicht zu wissen, daß die Bestimmung zu dem Verriuch, Weidichte zu schrei- ben, erst durch das Lesen derselben erwerben wer- den muß. (Sturm von Gelächter und Beifall.)

Er fährt uns zu dem Congress von 1784 zurück. Jefferson und seine Collegen haben gerade die Ur- sache für die Lorette im des Nordwestterritorioms von Viranien ausgehört, und derselbe Jefferson, als Verleger eines Auschreibens, hat selbst einen Plan vor, „für die jetzigezeitige Regierung von Territorien, welche von den Congressen an die Union bereits abgetreten waren oder in der Zukunft werden abgetreten werden.“

Hr. Douglas beschreibt es, um die Territorial- Regierungen er, annuit werden, welche Rechte und Bewalten in die Hände des Volkes gelegt und wie dieselben auszuüben werden sollten; und nachdem er gesagt, daß der Ausdruck „neue Staaten“ Thatelbe bedeutet, was wir jetzt unter Territorien verstehen, kommt er zu dem Schluß, daß der Geist, welcher jenen Plan diktiert, in vollster Uebereinstimmung mit seiner Lehre von der „Volkseverantlich“ sei. Hr. Douglas nennt dies mit Nachdruck „den Jefferson'schen Plan.“

„Es war dies,“ sagt er, „der erste Regierungslan für die Ter- ritorien, der je in den Ver. Staaten angenommen worden. Er war entworfen worden von dem Verfasser der Unabhängigkeitserklärung und revidirt und angenommen von Tenn, welche den Stamm der Revolution durchdringen, und die Grundelagen legten, auf welchem der ganze Bau unseres amerit. Regierungssystems sich erhebt.“

Aber Herr Douglas schluppte mit werthwüthiger Wehentlichkeit über die besprechende Thatsache hin- weg, daß derselbe Verfasser der Unabhängigkeitser- klärung in jenen Plan den Verbehalt eingeschoben hatte, daß die Sklaverei aus den Territorien aus- geschlossen bleiben sollte.

War das ein bloßer Zufall? Jefferson zeigte das

mit auf eine entscheidende und unzweideutige Art, daß, seiner Meinung nach, die Ausschließung der Sklaverei durch den Congress durchaus nicht unverträglich sei mit dem Geiste der „Volkseuveränität,“ den Herr Douglas in dem Plan von 1784 entdeckt, aber das stört ihn. Douglas nicht.

„Der fünfte Artikel,“ sagt er, „der die Ausschließung der Sklaverei betrifft, warde vom Congress nicht acceptirt und würde also nie ein Theil des Jefferson'schen Planes, wie er am 23. April 1784 angenommen wurde.“

Obgleich dieser fünfte Artikel eine große numerische Majorität (16 gegen 7) zu seinen Gunsten hatte, erhielt er allerdings nicht die constitutionelle Staaten-Majorität, indem die Stimme von New Jersey nicht gezählt wurde, weil zufällig nur ein Delegat von diesem Staate anwesend war. Aber er war von Jefferson entworfen, von Jefferson vorgebracht und durch Jefferson's Stimme anfrucht erhalten worden. Nichtsdestoweniger besteht Hr. Douglas darauf, einen Plan, aus welchem der Jefferson'sche bedeutende Zug gestrichen worden war, den Jefferson'schen Plan zu nennen. Das ist das Schauspiel „Hamlet“ ohne die Rolle des Hamlet. (Schlichter.)

„Ist der feierliche Vertrag,“ fährt Hr. Douglas fort, „mit seinen Grundbedingungen, die manna'ndor fem stellten ohne die gemein-schaftliche Zustimmung des bei denselben bestellten Volkes sowohl, wie auch der Ver. Staaten, stand im Geleide des Landes unweiderrufen und unwiderrüchlich, als am 17. Mai 1787 die General-Convention in Philadelphia zusammentrat.“

Weiß denn Hr. Douglas nicht, daß am 16. März 1785 Antóns Rina im Congress einen Vorschlag einbrachte, die Sklaverei von allen im Beschluß vom Herbst 1784 befürworteten Territorien für immer auszuschließen, und diesen Vorbehalt dem genannten Vortrage als wesentlichen Theil einzuverleiben! Weiß er nicht, daß dieser Vorschlag, welcher dem „Jefferson'schen Plan“ seinen Jefferson'schen Charakter wiedergab, mit einer Majorität von acht Staaten gegen vier angenommen wurde? Weiß er nicht, daß der Plan von 1784 nie zur praktischen Ausführung kam, sondern dem Congress von 1787 ausdrücklich bei Seite geworfen wurde? Weiß er nicht, daß die berühmte Ordennanz von 1787 der erste legislative Akt war, wodurch ein Territorium der Ver. Staaten praktisch organisiert wurde und daß einer der hervorragendstenzüge jener Ordennanz die Ausschließung der Sklaverei war aus allen Territorien, die sich damals im Besitz der Ver. Staaten befanden?

Hr. Douglas's bitterste Erinnerungen an diese Ordennanz von 1787 scheinen in der That sehr unbestimmter Natur zu sein. Er hält sie freilich einer gelegentlichen, verübergehenden, beinahe verächtlichen Metis werth. Er spricht von ihr als von der „Ordennanz vom 12. Juli 1787, die von dem Ueberreste des Congresses der Confederation, die in New York saß, passirt wurde, während die drei übrigen Mitglieder nach Philadelphia als Delegaten zur Federal-Convention gegangen waren.“

Für drei Viertel eines Jahrhunderts haben wir in dem Glauben gestanden, daß diese Ordennanz von 1787 ein Akt von der höchsten Wichtigkeit gewesen; aber jetzt erfahren wir, daß es eine unbedeutende Affaire gewesen, passirt bei einer unbedeutenden Session von einigen überaus unbedeutenden Leuten, während der Plan von 1784, ein bloßes abgefaßtes Programm, das von nachfolgender Gesetzgebung vollständig über Bord geworfen wurde, der wahre Mittelpunkt des Jahrhunderts sei. Wie verhält sich das? Die Ursache ist einfach. Hr. Douglas gelübt zu der Klasse von Geschichtschreibern, welche die Thatfachen, welche in ihren Kram passen, auf jede Weise herausstreichen und die andern ohne Umstände fallen lassen. Ich habe einmal von einem Jesuitencolleg gehört, wo ein Hebruch der Geschichte eingeführt war, in welchem die französische Revolution gar nicht erwähnt wurde und der Kaiser Napoleon nur als einfacher Marquis Bonaparte hieß, der von Ludwig XVII. als General angestellt

worden war und große Schlachten für den Ruhm der katholischen Kirche schlug. (Schlichter und Weisfall.) So verhält es sich mit Hr. Douglas und der Geschichte dieses Landes. Er berichtet die großen Grundzüge der Unabhängigkeitserklärung und stellt die Gründer der Republik als Leute hin, die ihm nur für sein eigenes „Aristes Prinzip“ pflasterten, während einige weltliche Mannesgeister eine obscure Ordennanz ausbrachten, welche der allgemeinen Richts tang der Dinge entgegen lies.

Aber wie jene Jesuiten ihre Kralinge nicht verz hindern konnten, aus den Schulheutern einen Mist in die weite Welt zu werfen, wo sie einen ganz andern Stand der Dinge wahrnahmen, so kann Hr. Douglas uns nicht verhindern, über den gelben Umfchlag von Horvater's Maschin hinweg in das auf geschlagene Buch der Geschichte zu blicken, wo wir Jefferson's Antisklavereigesetz begegnen, welches, obgleich durch Zufall im Jahr 1784 nicht angenommen, aber von dem ersten Congress der Republik wieder und wieder vorgebracht, endlich in der freien Ordennanz von 1787 einverleibt und, dann vom ersten Congress unter der Constitution feierlich bekräftigt und dann selbst gegen die Petitionen des Volkes eines der Territorien mit Festigkeit behauptet wurde. (Weisf.) Das ist der wahre „Jefferson'sche Plan,“ der Plan, welchen Jefferson entwarf, für den er stimmte und der in seinem Geiste streng ausgeführt wurde: nicht jener verflümmelte Bericht von 1784, welchen Hr. Douglas uns als die Grundlage aller künftigen Territorial-Organisationen aufhingen wollte, weil ein geschichtlicher Zufall gerade in seinen Kram paßte. Dieser wahre Jefferson'sche Plan beruhte allerdings auf der Idee der Volkseuveränität, aber Niemand wird leugnen können, daß Jefferson's großes Prinzip eben so himmelweit von dem des Hr. Douglas verschieden war, als sich die Ordennanz von 1787 von der Mebraekabell unterscheidet. Während Jefferson's Begriff von Volkseuveränität von der Idee ausging, daß der Mensch gewisse unüberäußerliche Rechte beugt, die selbst die Majorität nicht antast n darf, beruht die Lehre des Hr. Douglas auf der Idee, daß die höchste Entwicklung der Freiheit darin bestehe, daß eine Klasse von Menschen das Recht haben solle, eine andere in Sklavenbänden zu halten. (Weisfall.) Während Jefferson die Sklaverei von den Territorien ausschloß, um für die wahre Volkseuveränität Platz zu gewinnen, erford Hr. Douglas seine After-Volkseuveränität um der Sklaverei eine Gasse zu brechen. Die Ordennanz von 1787, der wahre Jefferson'sche Plan, war in der That kein bloßer Zufall, kein gelegentlicher Akt der Gesetzgebung. Sie entsprang aus der Idee, wie Madison das ausgedrückt hat, daß republikanische Institutionen zur Aufhebung werden würden, wo die Sklaverei existirt, und um den Territorien republikanische Institutionen zu sichern, schloß man die Sklaverei aus. (Weisfall.)

Die Ordennanz von 1787 war das logische Resultat der Grundzüge, auf welche die pure Unabhängigkeit und pure Constitution gegründet sind, sie ist die praktische Anwendung der Unabhängigkeitserklärung auf die Regierung der Territorien. Ihre bloße Erfindung vernichtet die Detrimenten und historischen Gründungen des Hr. Douglas, und die Aversanhand der Demagogie sucht vergebens dieses leuchtende Blatt aus Euren Annalen zu reißen. (Applaus.) Die Ordennanz von 1787 steht geschrieben auf den Thorspösten der nordwestlichen Staaten; sie steht geschrieben auf jedem Aornfelsde, das im Winde wegt; geschrieben an jeder Hütte, die steinflema, freie Menschen beherbergt; geschrieben in jedem Herzen, das sich an den Segnungen der Freiheit erfreut! (Stürmischer langanhaltender Weisfall.)



